

## Inhalt

Jerzy hat mit seiner Heimatstadt Warschau innerlich längst abgeschlossen. Nichts hält ihn mehr hier. Mit kleinen, dunklen Geschäften schlägt er sich durch, spart für seinen Lebenstraum: die Übersiedlung nach Amerika. Auf seinen letzten Wegen durch die Stadt trifft Jerzy, der abgeklärte Lebenskünstler, ein paar Kumpels. Und er trifft die Kellnerin Ewa. Ohne sich wirklich näher gekommen zu sein, trennen sich die beiden, kurz darauf verlässt Jerzy Polen. Auf dem Weg nach New York liegt West-Berlin. Weiter reicht das Gesparte erst einmal nicht. Auch das nötige Einreisevisum fehlt noch. In der von der DDR umschlossenen „Frontstadt“ bewegt sich Jerzy wieder auf halblegalen Pfaden. Mal jobbt er für einen Catering-Service, mal verdingt er sich als Schuldeneintreiber. Er trifft weitere Polen und Flüchtlinge aus anderen Ländern des Ostblocks. Alle jagen sie, gleich ihm, dem verblichenen Phantom des „Goldenen Westens“ hinterher. Erst als Jerzy erneut Ewa begegnet und sich die beiden zaghaft annähern, bekommt sein trister Alltag so etwas wie einen Antrieb jenseits der ziellosen Suche. Ewa putzt und geht gelegentlich auf den Strich. Für kurze Zeit scheint dem Paar eine Zukunft beschieden, doch diesmal ist es Ewa, die von heute auf morgen verschwindet, ohne eine Nachricht zu hinterlassen. Jerzy resigniert kurz. Dann verfolgt er umso verbissener sein altes Fluchtziel USA. Tatsächlich gelingt ihm bald die Passage nach Übersee, die Metropole New York saugt ihn auf. Als Jerzy eines Tages durch Manhattan streift, hört er plötzlich eine vertraute Akkordeon-Melodie. Er stößt auf ein Lokal mit Landsleuten – und auf jemanden, den er hier nicht erwartet hätte.



## Über den Film

Michael Kliers Spielfilm *Überall ist es besser, wo wir nicht sind* zitiert mit seinem Titel ein altes polnisches Sprichwort, das auch in anderen slawischen Ländern in Abwandlungen bekannt ist. Es formuliert eine spezielle Form der Unbehautheit: Tief sitzende Skepsis und immer wieder aufkeimende Hoffnung wechseln sich ab und führen zu einem steten Antrieb des Weiterziehens. Schließlich wird das Provisorium der Heimatlosigkeit zum Normalzustand. Jerzy stellt sich zunächst als typischer Vertreter dieser nomadenhaften Emigranten-Spezies dar, die mit dem Klischee der „Wirtschaftsflucht“ nur unzulänglich beschrieben wird. Denn Gelderwerb fungiert hier nicht als eigentlicher Zweck, er dient vielmehr als Mittel, um die nächste Station der vermutlich endlosen Reise zu erreichen. Durch die Begegnung mit Ewa erhält Jerzy die Chance, aus dieser Spirale ausubrechen. Und wenn es zunächst auch nicht danach aussieht, so gewähren Drehbuch und Regie doch die Hoffnung, dass die beiden so etwas wie Heimat miteinander finden könnten.

Jenseits des eher vagen Plots entfaltet Kliers Film seine Energie vor allem aus der Authentizität, mit der die vorgefundene Wirklichkeit in Warschau, West-Berlin und New York reflektiert wird. Diese drei Städte erscheinen in ihrer Tristesse fast austauschbar, sie vermitteln den Eindruck von Kulissen, vor deren Hintergrund die „Helden“ des Geschehens wie Statisten im eigenen Leben agieren. Auf kontrastreichem Schwarzweißmaterial in 16 mm aufgenommen (Kamera: Sophie Maintigneux), nimmt *Überall ist es besser, wo wir nicht sind* auf beiläufige, dabei fast visionäre Weise Entwicklungen globaler Migrations-

# Überall ist es besser, wo wir nicht sind

## BRD 1989

Regie	Michael Klier
Drehbuch	Michael Klier, Gustaw Barwicki
Kamera	Sophie Maintigneux, Hervé Dieu
Schnitt	Bettina Böhler, Petra Heymann, Ute Rall
Ton	Klaus Klingler
Musik	Sophie Maintigneux
Ausstattung	Jérôme Burckhardt-Latour
Kostüme	Brigitte Abel
Maske	Hanna Sibilski
Regieassistenz	Christian Hannoschöck, Heribert Schneiders
Redaktion	Brigitte Kramer

## Rolle

Rolle	Darsteller
Jerzy	Mirosław Baka
Ewa	Marta Klubowicz
Alex Gebel	Michael Krause
Bronek	Josef Zebrowski
Anna	Anna Pastewka
Susi Wüstenhube	Anja Klein
Geldeintreiber	Robert Christen
Akkordeonspieler	Stanisław Karbownik
Marina	Anja Franke
dünner Mann	Gustaw Barwicki
Vermieterin	Brigitte Kolb
Brooke	Kim Kübler
dicker Mann	Piotr Papierz
schicker Mann	Lutz Weidlich

Produktion	Daniel Zuta Filmproduktion, Frankfurt a. M.; ZDF/Kleines Fernsehspiel, Mainz
Produzenten	Daniel Zuta, Andrea Kurschus-Hehn
Format	16 mm, 1:1,37, s/w, mono
Länge	78 min
Auszeichnungen	Preis der deutschen Filmkritik 1990, Adolf-Grimme-Preis in Gold 1990
Uraufführung	Juni 1989, Filmfest München
TV-Erstsending	1.8.1989 (ZDF)
Kinostart	28.12.1989
Verleih	Deutsche Kinemathek, 35 mm

Marta Klubowicz, Mirosław Baka

bewegungen vorweg. Momente einer postindustriellen Umwertung werden quasi aus der Untersicht aufgezeichnet. Als der Film 1988 gedreht wurde, waren die konkreten Veränderungen in der Mitte Europas noch nicht absehbar. Als er im Dezember 1989 in den deutschen Kinos Premiere hatte, war er von der politischen Wirklichkeit eingeholt worden.

### Stimmen zum Film

Michael Kliers „kleiner Film“ ist in Wirklichkeit „großes Kino“. Einen realistischeren, illusionsloseren Kommentar zum „Stand der Dinge“ zwischen Osteuropa und dem Westen kann man sich nicht vorstellen. Der grobkörnige Schwarzweißfilm ist ruhig und sensibel, eindringlich und beklemmend. Die Suche nach der erhofften – und von Politikern versprochenen – Freiheit und dem besseren Leben ist eine Farce (...).

Fischer Film Almanach  
(Frankfurt am Main 1990)

In diesem Film sind wir nirgendwo. Zuerst in Warschau, diesem toten Ort, der aus zwei Hinterhöfen besteht, einer Kneipe, einem Schwarzmarkt auf schlammiger Wiese und ein paar Häusermauern, öd und leer wie das Meer. Dann in Berlin, der Grenzstadt, die wie eine Wüste aussieht, wie Weltraumstädte in Science-fiction-Filmen; nur billiger, fremder, ferner. (...) Menschen leben hier nicht mehr. Die Welt ist wieder unsichtbar geworden, märchenhaft wie der Westen, den man nie erreicht, weil überall Osten ist, wo man ankommt. Jerzy und Ewa sind nicht zu Hause in diesem Film. (...) Ihre Weltkarte ist voll weißer Flecken, ihre Sehnsucht grenzenlos. Deshalb erleben sie alles, was ihnen zustößt, wie zum ersten und zum letzten Mal: Berlin, die Straßen, die Häuser, die Autos, die Gesichter, das Geld. Und der Film mit ihnen. Und siehe: alles verwandelt sich, alles wird wirklich und wahr. Der Stumpsinn, die Gier, die Gleichgültigkeit, die Liebe. Jerzy und Ewa entdecken die Welt. Und der Zuschauer mit ihnen. Sie trennen sich und treffen sich wieder in New York, und Jerzy sagt: „Viel weiter in den Westen können wir nicht mehr gehen.“ Da läßt der Film sie allein. Damit sie endlich dorthin gelangen, wo wir nicht sind.

Andreas Kilb in: Die Zeit, 2.2.1990

Die Flucht ins Freie ist bei Klier kein Abenteuer, sondern ein beiläufiger Einschnitt in einen Alltag, der hüben wie drüben grau und unpersönlich bleibt. West-Berlin ist in diesem skeptischen und sperrigen Film so abweisend photographiert wie Warschau. (...) New York, die letzte Station des Films, hat das Aussehen einer Müllkippe. (...)

Angebot und Nachfrage regeln den Sklavenmarkt der Moderne. Für eine sentimentale Anteilnahme hat dieser kühl analysierende Film so wenig übrig wie für den Zorn der Gerechten oder die Moral der Besserwisser. Er versammelt eine Vielzahl scheinbar widerstreitender Elemente, ist voller schwarzen Humors, poetisch und pragmatisch, von Trauer und einer aberwitzigen Hoffnung gehalten wie seine Protagonisten: lakonisch, aber niemals menschenverachtend. Mit Kieslowskis „Kurzem Film über das Töten“, der nur ein Jahr zuvor gedreht wurde, teilt sich „Überall ist es besser, wo wir nicht sind“ nicht nur den gleichen und gleichermaßen brillanten Hauptdarsteller Miroslav Baka, sondern überdies eine geistesverwandte Vorliebe für abrupte, fragmentarisierende Schnitttechnik, die anhand jeder einzelnen Szene Essenz und Anspruch des Films bemißt. Nicht auf kurzweiligen Konsum, sondern auf die Konzentration seiner Zuschauer hat es dieser nur 74minütige, aber intensive und nachhaltige Film abgesehen.

Heike Kühn in: Frankfurter Rundschau,  
8.2.1990

### Michael Klier

Geboren 1943 in Karlsbad (Karlovy Vary). 1947 flieht die Familie nach Ostdeutschland, 1961 in die BRD. Klier lernt Theatermaler; mehrjähriger Aufenthalt in Paris (dort 1964 Hospitant bei *Die süße Haut* von François Truffaut); erste eigene Filme ab 1963. Ab 1969 Studium der Philosophie und Geschichte an der FU Berlin, zwischenzeitlich Profi-Fußballer. Ende der 1970er Jahre kehrt Klier zum Film zurück, auch als Darsteller und Drehbuchautor. Er lebt in Kleinmachnow (bei Berlin).

### Filmografie (Auswahl)

*Straub in Rom* (1970, Kurz-Dokumentarfilm), *François Truffaut* (1978, Kurz-Dokumentarfilm), *Godards Kameramänner* (1980, Kurz-Dokumentarfilm), *Der Riese* (1983, Experimentalfilm), *Die kleinen Schwestern der Nouvelle Vague* (1989, Kurz-Dokumentarfilm), *Überall ist es besser, wo wir nicht sind* (1989, Spielfilm), *Ostkreuz* (1991, Spielfilm), *Out of America* (1994, Dokumentarfilm), *Heidi M.* (2001, Spielfilm), *Farland* (2004, Spielfilm), *Alter und Schönheit* (2009, Spielfilm)